

I want to believe

Von Sopschild

Kapitel 1: Bin ich stets gefangen, wie ein kleiner Engel flügellos

Mondlicht fiel auf Castiels Mantel, auf sein Hemd, seine Füße und den Menschen der zu seinen Füßen lag. Dean Winchester. Wie er ihn ansah, so grade aus den Land der Träume entwichen, und sich nicht ganz bewusst, ob er sich schon in der Realität befand.

„Es gibt Probleme!“, sagte Castiel in die Stille. Verwirrt blinzelte Dean und sah ihn mit seinen scheinbar ewig traurigen Augen an. Seit Deans Rettung aus der Hölle waren nun mehr als zwei Jahre vergangen, und noch immer lag dieser dunkle Schatten der Traurigkeit auf der Seele des Menschen. Selbst wenn er wütend war oder lachte, die Traurigkeit in den Augen des Winchesters schien nie ganz zu verschwinden. Viele mochte er täuschen, aber nicht Castiel. Er hatte ihn aus der Hölle geholt, sie waren zusammen buchstäblich durch Eis und durch Flammen gegangen. Ihn konnte er nicht täuschen! Und obgleich es dem Engel schwer viel, das Wesen der Menschen und ihre Eigenarten zu verstehen, so verstand er doch Dean, - und nur Dean.

Uriel würde nun sagen, alle Menschen seien gleich, wie könne er einen verstehen und den Rest der Menschheit nicht? Sie waren doch alle nur haarlose Affen in Hosen. Oh Uriel, sie sind nicht gleich., dachte er, sie gleichen sich ebenso wenig wie eine Kiste voll Kieselsteine. Jeder einzelne anders und auf seine Art und Weise wertvoll.

„Was gibt es?“, fragte Dean mit verschlafener Stimme, die Augen noch verklebt vom Schlaf. Das blasse Papier, welches Castiel Dean reichte, sah unscheinbar aus. Es war ein ganz gewöhnliches liniertes Papier, dicht beschrieben mit blauer Tinte. Doch die Buchstaben, die sich auf das bereits vergilbte Blatt reihten, waren umso ungewöhnlicher. Henothische Buchstaben.

„Was steht da?“ Dean starrte die Zeichen an, als wolle er sie dazu zwingen ihm ihren Inhalt zu verraten. „Ein Schriftstück einer meiner Informanten. Sein Name ist Tristan. Er ist verschwunden!“

Dean hob die Augenbraue. „Vielleicht ist er verreist und hat vergessen dir Bescheid zu sagen?“ Es war ein kläglich Versuch die aufkommende Panik zu unterdrücken. Dean wusste, Castiel wäre nicht gekommen, wenn er nicht alles versucht hätte. Es schien wichtig zu sein. „Ich habe überall nach ihm gesucht. Und wenn ich sage überall, dann meine ich überall! Er ist nirgendwo zu finden. In der Nachricht steht, dass er mir etwas Wichtiges mitteilen wollte. Ich sollte ihn an einem sicheren Ort treffen, doch er ist nie

aufgetaucht.“- „Wusstest du, was er dir mitteilen wollte?“ Deans Alarmglocken schellten. „Nein, dann wäre ich wohl kaum hier.“, sagt der Engel ohne das Gesicht zu verziehen.

„Hast du Anhaltspunkte?“-„Nein.“ Dean erhob sich und fuhr sich betrübt mit der Hand durch das Haar. Eine Geste, die nur Menschen machten, wie Castiel aufgefallen war. Warum wusste er nicht und es war ihm auch eigentlich egal. „Was sollen wir dann machen?“, fragte Dean. Er wollte seinem Freund ja helfen, aber wie? „Ich weiß es nicht.“, gab Castiel zu. Auch er war nicht allwissend. „Ich vermute allerdings – und sollte meine Vermutung zutreffen wäre das mehr als schlecht – , dass Raphael Tristan entführt hat. Er war ihm schon immer ein Dorn im Auge.“-„Ist er ein Engel?“ Dean sah ihn an. Dann drehte er sich um und schöpfte etwas Wasser aus dem Bad, um es sich in das Gesicht zu werfen. „Nein. Oder ja, er war einer, er zog ein sterbliches Leben als Mensch vor. Aber er hat eine erstaunliche Beobachtungsgabe. Ich glaube er könnte herausgefunden haben, wo sich das Messer Abrahams, mit dem er seinen Sohn Isaak in Gottes Namen töten wollte, befindet. Eine göttliche Waffe. Man sagt mit diesem Messer kann man alles töten und wirklich alles, selbst die Dinge, die der Colt nicht töten kann.“

„Also haben wir Probleme.“ - „Hab ich doch gesagt!“

-

Tristans Wohnung fanden sie leer vor. „Wo ist Sam?“, fragte Castiel, während sie durch die Verwüstung der Wohnung schlichen, auf der Suche nach Hinweisen. „Bei Bobby im Keller. Eingesperrt.“ Castiel nickte. Seit Sam seine Seele zurückgelassen hatte, war er unberechenbar. Für seinen eigenen Schutz und dem der anderen war es besser ihm nicht nach draußen zu lassen. Auch wenn es ihn nicht gefiel.

Castiel hörte sie, noch bevor er sie sah. Wie schnell er gelernt hatte, Geräusche zu lesen. Castiels Hand zog wie von selbst seinen Dolch. Als hätte sie nie etwas anderes getan. Castiel hob seinen Dolch und da kamen sie auch schon aus der Dunkelheit: Engel, mehr als ein Dutzend, auf Raphaels Befehl zurückgekehrt. Natürlich hatte sie nicht erwartet auf Castiel zu treffen. Verwüstung, die Polizei, ja, aber nicht auf einen ehemaligen Soldaten des Himmels. Verdutzt zogen sie ihre Waffen. Sie zögerten nicht lange. Sie sahen sofort, dass sie weit in der Überzahl waren. Dummköpfe. Sie würden sterben, noch bevor sie begriffen, dass noch anderes zählte.

Castiel spürte sie wieder wie damals, als er noch in Gottes Heer diente und eine Marionette war. - Kalblütigkeit.

Die einzige Furcht, die er empfand, war die Furcht vor sich selbst. Dann kamen die Schreie. Das Stöhnen. Das Blut. Der Herzschlag seiner Hülle, laut und viel zu schnell. Schlagen und zustoßen, den Dolch aus Engelsfleisch ziehen, die Nässe des Blutes auf der Haut. Zerschlagende Glieder, zerschlagende Engel. Vorsicht, hinter dir. Töte. Schnell. Nicht einer darf entkommen!
Kriegsengel.

Wie kalt einem vom Töten wurde, so kalt, obwohl die Haut seiner Hülle brannte und das Blut wie ihm Fieber floss.

Dann war es vorbei. Dean kam auf ihn zugelaufen. Packte ihn besorgt an der Schulter. „Ist dir etwas passiert?“ Castiel antwortet nicht. War ihm etwas passiert? Er wusste es

nicht. Mit jeder Person, die er tötete, schien ein Stück von Castiel zu sterben. Also war ihm etwas passiert?

Er wand sich ab. „Eines können wir nun mit Sicherheit sagen: Raphael hat Tristan entführt. Finden wir Raphael, finden wir Tristan.“

Dann verschwand er. Er konnte eine Dusche gebrauchen.

Dean blieb allein zurück mit tausend Fragen und keiner Antwort.